

wichtig die Lebensgeschichte des Einzelnen sich vor Augen zu halten). Und noch eine Dimension des Textes scheint mir wichtig: dass er Raum für explizites Engagement der Erzählerin zulässt. In dieser Hinsicht ist Alviks Darstellungsart verwandt mit dem norwegischen Forscher Espen Søbeye und seinem Buch *Kathe, alltid vært i Norge (Kathe, seit immer in Norwegen gelebt, 2003)*, das eine neue Epoche des Schreibens über den Holocaust eröffnete – die Epoche der dokumentarischen Spurensuche ohne die Zeugnisse der Überlebenden.

Therese Alviks empathischer Dialog mit den oft mühsam aufgedeckten Materialien ist lokal-verankert, stellt de facto jedoch ein „pars pro toto“ dar, also ein Bild, das auf etwas Essenzielles und Universelles hinweist. Ålesund hat seine jüdischen Bürger verloren, und damit auch einen Teil seiner Identität, genau wie unzählige Städte und Dörfer quer durch Europa. Alviks Buch birgt eine persönliche Botschaft, die uns alle angeht, heute aktueller denn je.

*Miluše Juříčková*  
*Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky*  
*Filozofická fakulta, Masarykova univerzita Brno, CZ*  
*Arne Nováka 1, 602 00 Brno*  
*e-mail: jurickov@phil.muni.cz*

Grażyna Zenderowska-Korpus (Hrsg.) (2015): **Phraseologie und kommunikatives Handeln**. Landau: Verlag Empirische Pädagogik e.V., 324 S., ISBN 13: 978-3-944996-15-8, ISSN 1861-3632.

Die Phraseologieforschung erfreut sich seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts in der Linguistik einer großen Aufmerksamkeit. Wie **Grażyna Zenderowska-Korpus** in ihrer fundierten Einleitung zu dem vorliegenden Sammelband betont, spiegelte sich das Interesse der Sprachforschung zunächst in der Vielfalt der Terminologie, den Diskussionen über die Merkmale von phraseologischen Wortverbindungen sowie in den vielfältigen Klassifikationen nach ihrer Form und Funktion wider. In den 80er Jahren folgten zahlreiche Studien zur pragmatischen Fundierung von Phraseologismen (Phraseopragmatik). In den letzten Jahrzehnten habe sich die Phraseologieforschung stärker den kommunikationsorientierten Aspekten zugewandt. Ins Zentrum des Interesses rückten immer mehr die eher peripheren Bereiche der Phraseologie (kommunikative und Routineformeln) (vgl. S. 7–8). Im Vordergrund der germanistischen Phraseologieforschung in den deutschsprachigen Ländern sowie in der Auslandsgermanistik stehen heute die Fragen zum Gebrauch von Phraseologismen, zur Phraseostilistik, Phraseodidaktik und Phraseographie sowie die Fragen der kontrastiven Phraseologie im Zusammenhang mit der Interkulturalität.

Alle oben angeführten neuen Tendenzen und Ansatzpunkte in der Phraseologie werden in dem besprochenen Sammelband reflektiert. Er ist in vier Themenbereiche eingeteilt und enthält insgesamt dreizehn Studien von polnischen, deutschen, ungarischen und tschechischen Germanisten und Germanistinnen.

Den ersten Themenbereich bildet die Problematik der PHRASEME UND KULTUR. **Aleksandra Lyp-Bielecka** fokussiert in ihrem Beitrag **das antike Erbe in der deutschen, englischen und polnischen Phraseologie** und befürwortet anhand von zahlreichen Beispielen aus der griechischen und römischen Mythologie in allen drei Sprachen die Mythologiekenntnisse, da die Mythologismen eine wichtige Rolle in der Kommunikation spielen. Sie plädiert ebenfalls für eine stärkere Berücksichtigung der Mythologismen in der Fremdsprachendidaktik aufgrund ihrer internationalen Verbreitung und (oftmals) vollständigen intersprachlichen Äquivalenz (S. 28). Der Beitrag von **Erzsébet Drahota-Szabó** ist der **Übersetzbarkeit der ungarischen Realien-Phraseologismen** gewidmet. Im Mittelpunkt stehen ungarische Realien-Phraseologismen, die den historischen, folkloristischen, national-literarischen oder kulturellen Hintergrund (Anspielungen auf Filme, Werbung) aufweisen. Die Autorin geht der Frage nach, wie diese Phraseologismen ins Deutsche über-

tragen werden können, und kommt zum Schluss, dass die wörtliche Übertragung zahlreiche Vorteile habe, es bedürfe jedoch zusätzlicher Erläuterungen zur Herkunft, zu Sitten und Bräuchen, was jedoch für den interkulturell geprägten Fremdsprachenunterricht von Belang sei (S. 57). Die Studie von **Marek Biszczyński** ist sprachgeschichtlich orientiert. Es wird auf das Problem **geschlechtsbezogener Parömiologie** im älteren Deutsch, besonders auf das pejorative Frauenbild, eingegangen. Anhand von ausgewählten Sprichwörtern demonstriert der Autor die (meist) frauenfeindliche Einstellung von der altdeutschen Parömiologie bis zur Propaganda in der Nazi-Zeit.

Im zweiten Abschnitt PHRASEME IM KONTRAST wird in vier Beiträgen die Problematik der vergleichenden Phraseologie behandelt. **Czesława Schatte** konzentriert sich auf **pragmatische Phraseologismen in der Figurenrede im literarischen Text** am Beispiel von Erich Kästners Kinderbuch *Emil und die Detektive*. Sie stellt zunächst fest, dass die kommunikativen sowie Routineformeln die periphere Sphäre der Phraseologieforschung verlassen und zum etablierten Untersuchungsgegenstand werden. An konkreten Beispielen von Höflichkeits- und Gesprächsformeln in der Figurenrede werden ihre zahlreichen Funktionen (Ausdruck von Emotionen, Personencharakteristik) im Deutschen sowie in der polnischen Übersetzung gezeigt. Die kontrastive Sicht präsentiert auch **Kateřina Šichová** in ihrem Beitrag *Passen Faust und Auge zusammen?*, und zwar am Beispiel von *faux amis* im Deutschen und Tschechischen. Im Mittelpunkt der Fallstudie stehen die Fragen der intersprachlichen Äquivalenz, besonders der Schein-Äquivalenz anhand des Vergleichs *wie die Faust aufs Auge passen/být jako pěst na oko*. Mit Hilfe von konkreten illustrativen Beispielen wird auf den unterschiedlichen Gebrauch im Deutschen (antonyme Bedeutung: negativ vs. positiv) und im Tschechischen (nur negative Bedeutung) sowie auf zahlreiche Variationen und Modifikationen dieses Phrasems hingewiesen. **Formelhaftigkeit deutscher und polnischer Rechtstexte** am Beispiel des Vertrags ist das Thema der Studie von **Malgorzata Płomińska**, die einerseits auf die Formelhaftigkeit auf der Ebene des Textbauplans, andererseits auf der lexikalischen Ebene fokussiert. Sie konstatiert eine hohe Stabilität und Konventionalisierung auf beiden Ebenen in beiden Sprachen. Die Studie von **Lukasz Mateusz Grzesiak** spricht in seinem Artikel **Routineformeln und (k)ein Wörterbuch** die phraseographische Problematik an. Mit der Modellierung lexikographischer Daten für ein zweisprachiges Wörterbuch (hier konkret Deutsch-polnisches Wörterbuch zu (Routine-)Formeln) sind zahlreiche Probleme verbunden, die in dem Beitrag diskutiert werden, und es wird auf neue Wege der Phraseographie aufmerksam gemacht.

Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit dem Schwerpunkt PHRASEME UND SPRACHLICHES HANDELN. Dieser Themenkreis wird mit dem Beitrag von **Joanna Szczęk** und **Anna Gondek** eröffnet. Es werden **kommunikative Formeln mit dem Lexem Gott/Bóg im Deutschen und Polnischen** anhand von einem reichhaltigen Korpus untersucht. Die Analyse des Sprachmaterials ergibt interessante Resultate zum Gebrauch von diesen kommunikativen Formeln in verschiedenen Exklamativformeln und emotionalen Ausrufen, in denen sehr oft die Entsemantisierung der Komponente *Gott/ Bóg* erfolgt (S. 187). Es wird auch eine große Ähnlichkeit in beiden Sprachen konstatiert, die auf die gemeinsamen judeochristlichen und religiösen Traditionen beider Sprachgemeinschaften zurückzuführen ist (S. 192). **Agnieszka Pożlewicz** setzt sich in ihrem Beitrag das Ziel, die innere Struktur der **Sprichwörter mit der Operatorpartikel auch** zu untersuchen. Das reiche Material aus dem Sprichwörterlexikon von Beyer/Beyer ermöglicht ihr, die Grundmuster der Sprichwörter mit dieser Partikel zu beschreiben. Die vergleichende Fallstudie von **Wacław Miodek** zu **Geflügelnamen in phraseologischen Wendungen im Deutschen, Polnischen und Spanischen** schließt den dritten Abschnitt ab. Der Autor schenkt seine Aufmerksamkeit den Schimpfwörtern mit Geflügelnamen, wobei interessante Ergebnisse in Bezug auf den quantitativen sowie qualitativen Unterschied zwischen den drei analysierten Sprachen konstatiert werden können.

Der vierte und letzte Abschnitt fokussiert auf PHRASEME IM TEXT. **Die Idiomatik als stilistische Ressource** stellt das Thema des Beitrages von **Heinz-Helmut Lüger** dar. Der Autor geht von der Problematik der Idiomatizität aus, die mit der Motivation, bzw. Demotivation oder Remotivation und Modifikation zusammenhängt, und anhand von Beispielen aus der Presse und der künstlerischen Literatur demonstriert er die stilistischen Funktionen von Idiomen: Expressivität,

Kreativität, Erhöhung von Attraktivität, Humor, Witz und Ironie. Auch die Phraseologismen in wissenschaftlichen Texten können (neben der Musterhaftigkeit) zur Varianz beitragen, wie die Studie von **Danuta Olszewska** in ihrem Artikel „*Lassen Sie mich eine kleine Schleife machen...*“ beweist. Neben den für wissenschaftliche Texte typischen Formulierungsmustern behandelt sie die konventionelle, musterbezogene Varianz und vor allem die individuelle und originelle Varianz, insbesondere in Bezug auf die Textorganisation, die in verschiedenen originellen Formulierungen und Modifikationen von Idiomen bestehen kann: *die Spreu tradierter Klischees vom Weizen belegbarer Aussagen (zu) trennen* (S.295). Der letzte Themenbereich und auch der ganze Sammelband wird mit dem Beitrag von **Grażyna Zenderowska-Korpus** zu **Phraseologismen in journalistischen Kleintexten am Beispiel deutscher und polnischer Horoskope** abgeschlossen. Die Phraseologismen in dieser ergiebigen und an Idiomen reichen Textsorte werden aus linguistischer, kontrastiver und didaktischer Sicht beleuchtet.

Der ganze Sammelband zeugt von einem hohen Niveau der aus Polen angeregten internationalen germanistischen Phraseologieforschung. Er präsentiert ein breites Spektrum von phraseologischen Themen und gibt viele Anstöße für die weitere Erforschung auf diesem Gebiet.

*doc. PhDr. Jiřina Malá, CSc.  
Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky  
Filozofická fakulta, Masarykova univerzita Brno, CZ  
Arne Nováka 1, 602 00 Brno  
e-mail: jimala@phil.muni.cz*